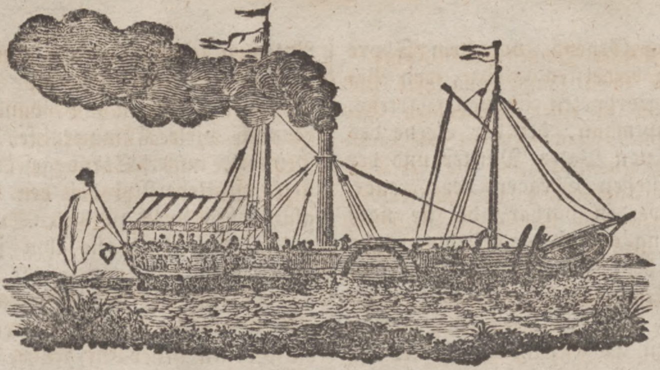
№ 117.

Dienstag, am 29. Septbr. 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Flora, die Waise.

(Fortsetzung.)

Hauptmann Barneck war ungefähr 26 Jahre alt, besaß viel Liebenswürdigkeit und jenen feinen Takt des Benehmens, dem man es ansah, daß sich der Hauptmann in höhern Kreisen bewegt hatte. Bald erwarb er sich dadurch das Wohlwollen der Damen, die sich mit jedem seiner nachmaligen Besuche, wo sich auch seine edle Denkungsart aussprach, immer mehr für den jungen Mann interessirten. Auch der Graf hatte ihn lieb gewonnen; konnte er doch öfters mit ihm von dem unvergeßlichen Sohne reden, der mit dem Hauptmann bei einem Regimente gestanden und ein intimer Freund desselben gewesen war, wovon Briefe, welche dieser in seinem Portefeuille zum Andenken aufbewahrt hatte, den Grafen auch deutlich überzeugten. Das öftere Beisammensein mit Antonien, der er mehr als eine gewöhnliche Aufmerksamkeit widmete, machte ihn zum glücklichsten der Menschen, denn vom ersten Augenblicke an, da er sie gesehn, fühlte er sein Herz für sie erglühn, und täglich gestand er sich auf's neue, daß unter den vielen Mädchen, die er kennen gelernt, keine die innige Liebe in ihm erweckt hatte, mit welcher er jetzt für Antonie athmete. An ihrer Seite fühlte er sich im Elysium — dem Wohnsitz des ungestörten Friedens und der ewigen Freude, — und nicht der großen Kluft gedenkend, welche ihn von ihr trenute, gab er sich immer mehr jener reinen hoffnungslosen Liebe hin. — Auch Antonie war wieder glücklicher, seit sich ihr des Freundes Bild genaht, und mit stärkern Schlägen sagte oft ihr Herz, daß er derjenige sei, an dessen Hand sie wohl den Weg durch's Leben gehen möchte. — In einer Stunde gegenseitigen Vertrauens gestand er ihr seine Liebe, sie hörte gerührt und erfreut dies Geständniß von ihm, und gab auch ihm die beseligende Zusicherung der ihrigen. Der Gräfin war es schon lange kein Geheimniß mehr, daß Beider Herzen für einander schlugen, daher willigte sie, da sie ihn auch als einen rechtlichen Mann kennen gelernt, gern in den Bund, den die Liebenden geschlossen. Doch füllte namenloses Bangen ihre Seele, wenn sie des großen Ahnenstolzes ihres Gatten gedachte, der — da der Hauptmann nur eines schlichten Herkommens, nämlich der Sohn eines wohlhabenden Kunstgärtners war, — wie sie ahnete, nicht seine Einwilligung zu jener Verbindung geben würde. Sie machte die Liebenden daher mit den Hindernissen bekannt, welche der Graf ihrem Glücke in den Weg stellen dürfte, und ermuthigte sie, mit Fassung denselben entgegen zu gehn. Indessen hatte sich der Tag der Abreise genaht, und sie verabredeten, daß der Hauptmann aus der Heimath bei dem Grafen um die Hand der Tochter anhalten sollte, welcher, nichts ahnend, bei der Trennung den Hauptmann freundlich zu einem baldigen zweiten Besuche auf dem Schlosse einlud, wonach, auf den Anker der Hoffnung gestützt, jedoch mit Wehmuth, sich die Liebenden trennten.

In einer romantischen Gegend, vor dem Thore der Stadt Luzern, bei den biedersten Eltern, den Besitzern eines geschmackvoll geordneten schönen Gartens, finden wir jetzt den Hauptmann, bei der Scene des beglückenden Wiedersehens, von Vater, Mutter und der Schwester umringt; es fließen Thränen der Freude, und Gebete des Dankes werden hörbar, da sie nach langer gefahrvoller Trennung endlich den geliebten Sohn in ihre Arme wieder schließen. — Doppelt schön entschwanden ihm jetzt die Tage der Gegenwart, da zugleich noch stets die Bilder der an glücklichen Begebenheiten so reich vergangenen Tage seine Phantasie beschäftigten, und in Seligkeit wiegte sich sein Herz, wenn er daran dachte, Antonien vielleicht nun bald die Seine zu nennen. Mehre Tage darauf schrieb er den Brief an den Grafen, worauf alle seine Hoffnungen ruhten, und sah seine Eltern, denen er seine Herzensangelegenheit bekannt gemacht hatte, über deren Erhörung in Zweifel und Bekümmerniß.

Nach Empfang dieses Briefes fühlte sich der Graf höchst unangenehm überrascht; daher ließ er sogleich die Tochter zu sich rufen, um ihr seine Verwunderung darüber zu bezeigen, daß jener Mann von so niederer Herkunft es gewagt, um ihre Hand zu bitten. Zornig fügte er hinzu: Ich kann nicht glauben, daß Du ihm bei seiner Anwesenheit Hoffnung dazu gemacht hast; daher zweifle ich nicht, daß Du mit mir dahin einverstanden sein wirst, ihm dieselbe nun durch eine abschlägige Antwort so bald als möglich zu benehmen. Da warf sie sich, von Wehmuth überwältigt, dem harten, von Vorurtheilen befangenen Vater zu Füßen, gestand, daß sie den edeln Mann, welchen auch er ja mit so vieler Auszeichnung behandelt hätte, innig liebe, und weil sie glaubte, nur an seiner Seite glücklich zu werden, sie fest entschlossen sei, ihm ihre Hand zu reichen.

Der Graf hatte bei sich selbst die Erfahrung gemacht, daß zu seiner Verheirathung ihn nur die Liebe zum Gelde geleitet; deßhalb versuchte er nun Antonien in ihrem Vorsatze dadurch wankend zu machen, daß er sie davon überzeugen wollte, wie der Hauptmann nur ihren Besitz des Ranges und Vermögens wegen wünsche. Da Antonie jedoch zu sehr an die Rechtlichkeit ihres Geliebten glaubte, blieb sie dennoch fest in ihrem Entschlusse. Der Graf sah sich also genöthigt, seine Einwilligung in jene ihm verhaßte Verbindung zu geben, versicherte die Tochter jedoch, daß er ihr seine väterliche Liebe entziehn, und zur Strafe der Verletzung ihres kindlichen Gehorsams, sie jetzt enterben wolle. — Nach diesen Worten zog sie sich wieder auf ihre Zimmer zurück.

Nachdem der Friede der Einsamkeit Antoniens aufgeregtes Gemüth besänftigt hatte, benachrichtigte die Gräfin den Hauptmann Barneck von dem Entschlusse ihres Gemahls. Der Hauptmann war bei dieser Nachricht tief erschüttert, denn obgleich er sich bewußt war, daß nie unedle Nebenabsichten ihn bei der Liebe zu Antonien leiteten, und er einzig nur ihrer selbst willen sie liebte, verursachten jene Drohungen, die ihn nicht in seiner Liebe zu ihr wankend machen konnten, ihm dennoch viele Kümmernisse, da er, bei nur geringer Pension, außer Stand gesetzt war, der Geliebten, die stets an Ueberfluß bei den Eltern gewöhnt war, ein glänzendes Loos zu bieten.

Jedoch hatte sie ihm ja einst gestanden, wie sie so gern ihn begleiten würde auf der ödesten Bahn des Lebens, und sie kein höheres Glück kenne, als Freude und Leid mit ihm zu theilen; daher unterwarfen sich die Treuen jener Strafe des Grafen, für welche sie Ersatz in ihrer gegenseitigen Liebe fanden.

Es verflossen zwei Monate, während welcher in dem Schlosse sich eine große Veränderung ereignete. Antonie hatte nämlich nach einem stillen Trauungstage und dem Empfange einer mäßigen Aussteuer, nebst einem geringen Vermögen, das ihr die Gräfin von dem Ihrigen zugewandt, an der Seite ihres Gatten dasselbe verlassen müssen; nachdem sie noch ein Mal jedes Gemach darin besucht hatte, und sich dabei ihrer vielen freudenleeren Jugendtage erinnerte. Auch der schöne Park, der das Schloß umgab, war stets Zeuge ihrer und der Mutter Leiden gewesen, und nur Barnecks Aufenthalt hatte ihnen später denselben werth gemacht. Zum letzten Male noch setzte sie sich an einem lauen Frühlingsabende in eine dichte Laube, in deren Nähe ein Fluß sanft dahin rieselte, an die Seite ihrer theuern Mutter, um in einer langen, innigen Umarmung deren letzten Segen und Lebewohl hinzunehmen, und um dann für immer zu scheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Auf der Barke bei den Ruinen von **Theben**, den 20. Juli 1840.*)

In diesem Augenblick, wo meine Barke auf dem Nil umlenkt, um von dem äußersten Punkte meiner Reise in das Innere von Aegypten zurückzukehren, wenden sich meine Gedanken gleichfalls heimwärts und durcheilen mit den Flügeln der Sehnsucht Meer und Länder, und sind schon bei Euch, während kaum die ersten Ruderschläge das Schiff bewegen, worauf ich mich mit dem schweren Gepäck eines von Heimweh kranken Herzens und eines mit den verschiedenartigsten Plänen und Ideen beladenen Hauptes befinde. Könnte ich doch mit ihnen zu Euch fliegen, welche herrlichen Augenblicke könnte ich dann genießen, wo jetzt nur eine dunkle Schiffslaterne spärlich das Papier beleuchtet, welches, auf meinem Schooße ruhend, die herzlichsten Grüße an Euch und an das geliebte Vaterland empfängt. Die Kajüte meiner Barke ist sehr klein und noch mehr beengt durch das Gepäck und die Provision, mit welcher ich mich für eine monatlange Reise in diesen unwirthlichen Gegenden versehen mußte; sie ist zu niedrig, um darin stehen zu können, und mit Mühe finde ich zwischen einigen Teppichen und Kissen Raum genug, mich auf türkische Weise

*) Briefe eines reisenden Malers an seine Eltern.

hinzukauern, wenn mich der glühende Brand der Mittagssonne von dem Verdeck, wo ich mein gewöhnliches Standquartier aufgeschlagen habe, vertreibt. Die Thüren der Kajüte sind geöffnet, und ich sehe bei dem Schein des eben aufgehenden Mondes die ehrwürdigen Ruinen von Theben, des hundertthörigen, und die Säulenreihen des Pallastes der Pharaonen zu Luxor. So erhebend mir sonst der Anblick dieser majestätischen, dieser kolossalsten Werke, die jemals Menschenhände hervorgebracht haben, waren, so schlägt mich doch in diesem Augenblick, wo ich von ihnen scheide, und mich so ganz allein und verstimmt fühle, ihre prächtige Hoheit darnieder. — Wie viele Millionen haben diese Hallen angestaunt und bewundert, wie ich, und sind für immer verstummt, wie ich es auch nach einigen Jahren sein werde, während jene Säulen Jahrtausende hindurch der Wuth der Elemente und der Zerstörungssucht der Menschen getrotzt, und ihre Häupter unverändert zum Himmel emporgetragen haben. Sie scheinen in ihrer Größe und Ruhe mehr jenem als der Erde anzugehören, während das zaghafte Menschenherz von tausend irdischen Sorgen gequält in kleinlichen Zweifeln sich selbst aufreibt. Betrachte ich mein Skizzenbuch, in dem ich mehre Ansichten dieser erhabenen Ruinen zeichnete, so schäme ich mich meiner Kunst, und komme mir vor wie ein Dieb, der sich in der Nacht von der Stätte fortschleicht, wo er seine That verübte, aber das böse Gewissen folgt ihm. Ich werde Euch einst mündlich von den hier empfangenen Eindrücken erzählen, dankt jetzt es dem heulenden Gesange meiner Schiffsmannschaft, wenn ich meine Litanei nicht weiter fortsetze. Mein Schiff ist in der Fahrt, und meine zehn Berberinen (ein Volksstamm, welcher an der zweiten Kataratte des Nils wohnt und sich nur durch einen Schimmer von Roth von den kohlschwarzen Nubiern unterscheidet) rudern nie ohne zu singen, aber ein solches Lied, das „Steine erweichen und Menschen rasend machen kann." In diesem Augenblick schreien sie so, als wollten sie alle Krokodille aus dem Nil verjagen, und die Hyänen und Schakals aus Aegypten. Mein Bedienter Ali versichert mich, daß es ein reizendes Liebeslied und an Fatima, eine schöne Schwarze, die Tochter eines Scheiks der Fellahs, gerichtet sei, und ich muß es dies Mal, wenn ich es auch nicht verstehe, wirklich glauben, denn ganz gerührt brummt er an meiner Seite die heillose Melodie mit. Seine Inklination ist die schwarze Sklavin eines Franzosen, welche derselbe meinem guten Ali bei unserer Abreise von Cairo zum Geschenk versprochen. Unter so bewandten Umständen kann ich es nicht über mein Herz bringen, Ruhe zu gebieten. Alles fühlt der Liebe Freuden, — und er sollt die Liebe meiden, weil ein Schwarzer häßlich ist? — Gott bewahre! — Da ich aber wohl gelernt habe zu schlafen, wenn die schwarzen Sänger ihre heulenden Lieder anstimmen, aber nicht zu schreiben, so muß ich mein Papier zusammenfalten und den Brief ein anderes Mal fortsetzen. Gute Nacht!

Auf dem **Nil**, am 23. Juli.

Die Hitze ist furchtbar, meine Laune gerade nicht rosenfarben und die Nilreise höchst langweilig, wenn ich gleich so schnell reise, wie es wenig Fremden bisher gelungen ist. Die meisten Reisenden machen die Reise im Herbst, wenn die größte Hitze vorüber und der Wasserstand im Nil am höchsten ist, während ich jetzt im Sommer bei meiner Hinreise den Strom sehr niedrig, die Strömung in demselben nur gering fand, und mit dem günstigsten Winde in acht Tagen von Cairo nach Theben hinaufgesegelt bin. Jetzt beginnt das periodische Anschwellen des Stroms, sein Lauf wird immer schneller, meine Ruderer sind tüchtig, und ich werde zur Hinabfahrt auch nicht mehr Zeit nöthig haben. Allein die Ufer sind höchst einförmig, hie und da ein Dorf mit Palmen, aus denen ein weißes spitzes Minaret hervorragt, oder auf der Seite nach der Lybischen Wüste einige schroffe Felsenwände, in denen man noch Höhlen und alte Begräbnißstellen der Aegypter findet, dann eine Sandbank, auf welcher sich Krokodille sonnen, oder wilde Gänse, Pelikane oder andere hiesige Vögel sitzen; diese Gegenstände sind das Einzige, was den Europäer interessiren kann, da sich aber dieses Alles immer wiederholt, so wird es bald langweilig. Komme ich den Vögeln auf Schußweite nahe, so habe ich zuweilen einen fetten Braten in die Küche geliefert. Meine Schwarzen jubelten, drei bis vier waren gleich in's Wasser gesprungen und apportirten das Erlegte wie die besten Hühnerhunde, während die glücklich davon gekommenen Vögel sich hoch in die Wolken erhoben und langsamen Flugs ein anderes Asyl suchten. Das Wasser des Nil's, sonst auch stets trübe, ist jetzt bei dem Anschwellen des Flusses fast roth von Schlamm und Erde, und unfiltrirt nicht genießbar. Des Morgens früh wecken mich die Gebete meiner Schiffsleute, welche sie in einem sonderbar singenden Tone ableiern, wobei sie sämmtlich die Gesichter nach Mekka hin wenden; ich lasse bei dem nächsten Dorfe halten, um Milch und Brot zu kaufen, erstere frisch von der Kuh kommend, mit dem vorzüglichsten Mokka-Kafe gemischt, ist für mich eine herrliche Delikatesse. Ihr kennt meine Leidenschaft für diesen Göttertrank, und wie ich oft die braune Jungfer Bunzlauerin streichelte und drückte, daß sie noch etwas hergeben sollte. Dann lasse ich Wasser zum Gebrauch für den Tag filtriren und in besondern Krügen aufbewahren, dann erwarte ich lesend oder grübelnd, mein Gewehr zur Seite und von Zeit zu Zeit nach Wild spähend, die zunehmende Hitze. So lange es möglich ist, suche ich hinter Segeln und Tüchern Schatten, aber bald wird sie auch dort unerträglich, und es kömmt der schreckliche Augenblick, wo selbst meine enge heiße Kajüte noch kühler ist, als das Verdeck, — ich ziehe mich langsam dahin zurück, versuche zu lesen, zu schreiben, zu schlafen, Alles ist vergebens, Mücken, Fliegen, Wanzen, Hitze lassen es nicht zu! Hier gilt es Resignation! Um vier Uhr krieche ich aus meinem Versteck wieder hervor, mein Essen ist gekocht, ich verzehre es mit vielem Appetit, aber im Schweiße meines Angesichts, rauche meine Wasser-Pfeife, nehme dazu meinen Kafe und erwarte sehnlichst den Abend, — er naht, der Sonnen-Untergang ist immer himmlisch. Im goldigen Lichte mit brillant violetten Strahlen malen sich die fernen Berge, der Himmel prangt in Purpur, das Wasser giebt einen Wiederschein, und in Gold glänzen die Gesichter der schwarzen Berberinen, vergoldeten Bronce-Statuen ähnlich. Einer von ihnen besteigt nun das Dach meines kleinen Feuerheerdes, welches, um die Flammen gegen den Wind zu schützen, darüber gebaut ist, und das Gesicht nach Mekka gewendet, sagen sie, jenem nachsprechend, ihr Gebet unter vielen Kniebeugungen und wieder sich erhebend und aufrecht stehend her; das Wort Allah höre ich oft dumpf aber verständlich ausstoßen. Inzwischen besäet sich der Himmel nach einem kurzen Abendroth mit Tausenden von Sternen, von einer Klarheit und einem Lichte, wovon Ihr Nordländer keinen Begriff habt. Der Mond steigt auf, ein frischer Wind kühlt die Luft, ich lasse meinen Teppich auf das Verdeck ausbreiten, denke an Euch meine Theuern und befehle mich dem Schutze des Höchsten. Die Nähe der Dörfer ist des Nachts gefährlich, oft wird die Barke von kühnen Schwimmern, die sich vom Lande her nähern, angefallen, daher vermeidet man die Nähe des Landes, Einer wacht beständig, und zur Fürsorge sind auch mein Gewehr und meine Pistolen immer geladen, und ruhen nebst dem Säbel an meiner Seite. Allein bis jetzt ist uns noch nicht das Geringste zugestoßen, und ich schlafe jetzt so ruhig, als ob ich auf dem Dampfboot zwischen Düsseldorf und Köln wäre. Könnte ich nur ein Mal hier einen solchen Sommerabend haben, wie ich ihn dort so oft genossen, wo nach einem schwülen Tage die Sonne, von Gewitterwolken bedeckt, ihrer Kraft beraubt wird, und diese, sich entladend, mit einem kühlen Regen die Erde erfrischen, und man nun den Duft von tausend Blumen in dem frischen Grün zu athmen glaubt. Nun öffnet man das Fenster und labt sich an der erquickenden Luft! — Hier ist alles ganz anders, und ein Bad in dem schlammigen Nil, nahe am Lande, wo er am trübsten ist, aber es die wenigsten Krokodille giebt, die einzige erbärmliche Erquickung, wenn man fast zur Mumie gedörrt ward.

Kr.

Reise um die Welt.

*** In Elberfeld spielte kürzlich ein Herr Röder den Hamlet. Er wurde gerufen und sagte: Ich danke Ihnen, anwesende Theaterfreunde, daß Sie mich begriffen haben! — Uns ist eine solche Arroganz unbegreiflich. Derselbe Coulissenreißer Röder spielte vor einigen Jahren in Posen den Said (Herr und Sklave). Er ward nicht gerufen, ließ jedoch den Vorhang aufziehn, trat vor und sprach: Wenn Sie mir auch Ihren Beifall nicht schenken, so versagen Sie mir wenigstens Ihr Mitleid nicht, mit solchen Stümpern spielen zu müssen!

*** In Brünn ist ein neues Lustspiel: „Der artesische Brunnen" gegeben worden. Würfe man die Mehrzahl der neuesten Bearbeitungen nach dem Französischen hinein, die mit Recht so heißen, weil sie immer sogar dem flauen Französischen nachstehen, es würde dieser artesische Brunnen unerschöpflich an Wasser sein, und jene Stücke dürften einige Tiefe gewinnen.

*** Die hohe Aristokratie Londons kann es der Königin nicht verzeihen, daß sie mit Rubini und Lablache vor ihrem Hofe sang. Man läßt sogar eine gewisse Lady Folgendes sagen: Rubini ist freilich ein König des Gesangs, allein bisher pflegte dieser Monarch von den gekrönten Häuptern noch nicht als Ihresgleichen behandelt zu werden, und man hörte nicht, daß es dem Kaiser Nikolaus eingefallen sei, mit Dem. Taglioni auf dem Hofballe eine Masurka zu tanzen, obwohl sie die Königin des Tanzes ist. Möglich, daß Oxford blos darum auf die Königin schoß, weil ihm ihre Stimme und Schule nicht gefällt, denn Könige, die ihre Rolle nicht gut spielen, werden durch Kugeln ausgepfiffen.

*** Tragödie kömmt von dem griechischen τραγος, zu deutsch: Bock. Die richtige Ableitung beweisen die meisten neuern Tragiker, die mit ihren Dramen nur Böcke schießen.

*** Seitdem in Strasburg ein Monument für Gutenberg steht, sagen die Franzosen unbedingt, die Buchdruckerkunst sei eine französische Erfindung. Die Franzosen werden ihre Arroganz noch so weit treiben, daß sie am Ende in ihren Journalen ausschreiben: „Nach alten Quellen, die wir aufzufinden so glücklich waren, war es ein Franzose, der die Welt erschuf!"

*** In Nassau liegt ein Dorf mit Namen Dornshausen, in welchem nur Französisch gesprochen wird, obgleich die deutsche Sprache über funfzig Stunden in der Runde herrscht. Das Dorf wird von Nachkommen der von Ludwig XIV. verwiesenen protestantischen Familien bewohnt, denen damals dieses Dorf angewiesen wurde. Sie blieben da, sie und ihre Nachkommen, und zwar völlig französisch, denn sie verheiratheten sich stets untereinander, und die schöne französische Sprache des siebenzehnten Jahrhunderts findet sich bei ihnen noch in der ursprünglichen völligen Reinheit. In physischer Hinsicht freilich sieht es mit den Leuten nicht glänzend aus. Die Deutschen in der Umgegend sollen sagen, wenn sie dieses Dorf besuchen wollen: „Wir gehen zu den Buckeligen." Und man sieht allerdings nirgends mehr Verwachsene und Buckelige, als in dieser Gegend. Die Leute, die sich nie mit Andern vermischten, sind schwächlich und rhachitisch wie die spanischen Adeligen, die sich ebenfalls nur unter einander verheirathen. Die Familien in Frankfurt a. M. nehmen gern Dienstmädchen aus Dornshausen, damit ihre Kinder Französisch lernen.

*** Man hat seit Kurzem angefangen, die Früchte der wilden Kastanien mit Nutzen beim Waschen als Seife anzuwenden. Das Verfahren ist sehr einfach. Die reif abgefallenen Kastanien werden rein abgeschält, und der weiße Kern in einem Mörser zerstoßen. Das Mehl wird auf die Flecken der Wäsche gestrichen, und diese verschwinden beim Waschen völlig.

*** Was doch Alles zu einem Handelsartikel wird! In Frankreich verkauft man sogar die Kranken. Herr Chevé bietet zwar nicht eine „schöne Auswahl," sondern blos eine sehr gute Kundschaft von Kranken, die 6 bis 7000 Fr. einträgt, in der Nähe von Paris, zum Kaufe an.

*** Auf Wangeroge, einer Oldenburgischen Bade-Anstalt, haben die Hazardspiel-Bankiers recht passende Namen. Der Herr heißt „Habicht," der Bankier „Greif." Die Pointeurs sind überall — Geprellte.

*** Das schrecklichste Weltereigniß wäre, wenn es Mode würde, wahrhaft gemüthlich und geistreich zu sein. Da müßten vorher erst künstliche Herzen und eine neue Gehirnsubstanz erfunden werden.

*** In Sibirien sind neue Bergwerke entdeckt, und deswegen einige neue Revolutionen für nöthig befunden worden, um die gehörige Anzahl von Arbeitern zu bekommen.

*** Die Königsberger Zeitung No. 207. vom 4. September 1840 enthält folgende Anzeige: Unerhört bescheidene Annonce, glaubwürdig wie ein Wunder aus dem Gebiete der Natur. Unterzeichneter empfiehlt hiemit sein allergroßartigstes Lager von Galanterie-, Bijouterie-, Parfümerie- und Gußeisen-Waaren, welche er sämmtlich durch seine Commissionaire direkt aus den ersten Fabriken von China, Marocco, Grönland und Neuseeland bezieht, und verkauft, um zu räumen, vieles sofort mit Schaden, nämlich 99 pro Cent unterm Fabrikpreis, welches man glauben muß, um es zu sehen. Carl Simsky, Chef der allergrößten, allereleganttesten und allermodernsten Haupt-, Civil- und Militair-, Herren- und Damen-, Bijouterie-, Galanterie-, Parfümerie- und Gußeisen-Waaren-Handlung und Fabrik, auch artiste en fil de fer, ami de la raison, Steindammer Brücke No. 43.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 117. Am 29. September 1840.

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten des „Dampfboots" und der „allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen".

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen resp. Personen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für's vierte Quartal d. J., bei dem Königl. Postamte ihres Wohnortes hiermit ergebenst zu erinnern.

Den hiesigen resp. Quartal-Abonnenten werden die Abonnements-Karten noch vor Ende dieses Monats zugeschickt werden.

Der Abonnements-Betrag für's Dampfboot ist pr. Quartal 22½ Sgr.
" " " für die Zeitung ist pr. Quartal 1 Thlr. 11¼ Sgr.

Für die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfboots aber kostet die Zeitung nur 1 Thlr. 5 Sgr. pr. Quartal.

Der Verleger.

Mein Freund.

Ein Räthsel mit gleich beigefügter Lösung.

Von E. Straube.

Ich habe einen Freund, einen recht innigen, verläßlichen und verschwiegenen Freund, den Vertrauten meiner geheimsten Geheimnisse, den stillen Zeugen all' meiner Freuden und Schmerzen, den Mitwisser all' meiner Erlebnisse; — es ist ein Freund, wie keiner auf Erden!

Ich vernachlässige ihn vom Morgen bis in die Nacht; obwohl er mein immerwährender Stubengenosse ist, würdige ich ihn doch nur selten eines Blickes, und dennoch bleibt er unbeirrt in seiner standhaften Freundschaft und läßt sich durch meine Achtlosigkeit in keiner Weise anfechten.

Ich lasse ihn an fast keinem meiner Genüsse Theil nehmen, höchstens qualme ich ihm, wenn der Schlaf mich flieht, den Kopf mit Cigarrenrauch voll oder lese ihm die Langweiligkeiten irgend eines Buches neuester Gattung vor; im Uebrigen schmaust er nicht, pokulirt er nicht, pointirt er nicht mit mir und weicht nicht von seiner Stelle, außer ich verändere meine Wohnung, oder ich bin genöthigt, ihn tüchtig zu — putzen. Er läßt sich stoßen, schlagen, treten und kommt nicht so leicht aus seiner ruhigen Fassung; seine geheime Rache ist indessen doch nicht ohne Unannehmlichkeit, denn bisweilen schon, wenn ich gar zu stürmisch über Entwürfe und Ideen, z. B. zu einem neuen Theater, brütete, hat er mich und meinen Plan durchfallen gemacht.

Meines Freundes gute Eigenschaften sind jedoch bei Weitem die überwiegenden, weßhalb es mir Niemand verübeln mag, wenn ich ihm eine recht ernste, aufrichtige Lobrede halte. Zu diesem Behufe werde ich wohl mein ganzes Tagewerk mustern müssen:

Ich erwache; mein erster Blick fällt auf den Freund, welchem mein Schlaf in der That sehr angelegen seyn muß; weil er selbsteigen all' die Kissen, Unterbetten und Decken trug, die zu meiner Bequemlichkeit nothwendig sind. Lägen wir noch, wie weiland unsere Altväter, auf Bärenhäuten, ich glaube wahrhaftig, mein armer Freund würde sich, mir zum Frommen, auch mit einer solchen gutwillig bepacken lassen.

Endlich habe ich mich genugsam gedehnt, springe auf, kleide mich an, frühstücke, rauche, beginne mein Tagewerk, gehe, komme, esse, trinke, arbeite, unterhalte mich, schwärme, träume, idealisire und — radotire; — mein Freund steht in seinem Winkel, ein Wahrzeichen menschlichen Undankes — kaum ein Blick sagt ihm, daß er in meinem Ange-

denken lebe, und wenn's gut geht, mache ich ihn allenfalls zum Garderobediener, welcher meinen Hut und meine abgelegten Kleider bewahrt. Unverdrossen thut er Alles, was ich will, duldet er Alles, was ihm auferlegt wird.

Das Gesurre des Tages oder irgend eine Unannehmlichkeit hat mir Kopfschmerz zugezogen, — nun endlich fällt es mir ein, an meinen Freund zu denken; ich flüchte in seine Arme, er nimmt mich schmiegsam und schweigsam auf, wie man es jedem Leidenden thun sollte, — lullt mich in Schlummer, und wenn ich erwache, ist mir wieder wohler, mein Kopfweh verschwunden, und zum Danke — laß ich abermals den Treuen stehen und komme erst spät des Nachts wieder zu ihm zurück, um ihn abermals mit meinen Sorgen und Aergernissen heimzusuchen und ihm abermals den Kopf vollzuschmauchen. Undank ist Weltlohn!

Am wichtigsten wird mir mein Freund, wenn ich krank werde; dann umschlingt er mich mit einer Innigkeit und Wärme ohne Gleichen; seine treue Beharrlichkeit ist so groß, daß er sich bisweilen, wenn ich — ein wahres Ungeheuer von Undank — ihn störrisch von mir zu strampfen suche, mit Gurten an mich fesseln läßt; er achtet es nicht, wenn ich ihn mit häßlicher, wohl gar ansteckender Transpiration molestire oder selbst gefährde, er duldet Alles, Alles mit beispielhafter Hingebung und läßt mich nicht eher von sich, als bis ich wieder genesen bin und — abermals nichts Angelegentlicheres kenne, als den Freund, den Pfleger, den Hüter, den Wärter, den Retter mit einer Eilfertigkeit zu fliehen, die man himmelschreiend nennen würde, wenn es nicht leider alle Menschen eben so machten.

Ach! und wenn der Rabenfittig des Kummers mich umflirrt und das Ameisenheer der Sorgen prikelnd in meinen Nerven, in jeder Fiber zuckt, ach, wo wäre ich dann, wohin käme ich, ohne meinen Freund! — Ruhelos wälze ich mich in seinen Armen hin und her; wären sie Eiderflaum, ich würde sie in Nesseln verwandelt glauben; wären sie mit einer Eisdecke vom Hekla überkrustet, ich würde sie für Feuerschlangen der Hölle ansehen; aber mein Freund schlingt sie und preßt sie mit der Beharrlichkeit einer Mutter um mich und blättert so lange in dem Herbarium meiner Gedanken, bis er das schmerzstillende Kraut Nepenthe oder ein Paar Mohnkörner gefunden hat, oder bis es ihm gelungen ist, mit dem Mosesstabe der Hoffnung, des Gottvertrauens, den Quell der Thränen aus meinem Auge zu locken. Oh wie viel leise, dumpfe Seufzer, wie viele stille Thränen hat mein Freund empfangen und getrocknet; wie viel unschätzbare Wohlthaten hat er auf mein Haupt gehäuft, wie vielen Jammers verschwiegener Zeuge ist er gewesen und hat ihn bei sich behalten, ihn zuerst im stummen Busen gehegt, hat keinen Anspruch auf meine Freuden erhoben, aber jeglichen Schmerz mit mir getheilt und ist sich immer gleich, immer stätig, immer duldsam, immer verschwiegen und immer bereitwillig geblieben! Er ist, ich wiederhole es, er ist ein Freund, wie keiner auf Erden, und ich wünsche mir, so oft mir die Erkenntniß seiner Verdienste aufgeht, nichts Besseres, als einst in seinen Armen heiter zu sterben.

Wenn Ihr etwa den Freund von der Beschreibung noch nicht erkannt habt, so will ich Euch seinen Namen sagen, damit Ihr ihn — denn Ihr besitzt ihn Alle — nach Gebühr ehret und liebt. Dieser standhafte, oft vernachlässigte und so überaus mit unseren Angelegenheiten geplagte, treue, treueste Freund — ist das Bett.

Kajütenfracht.

— Mehre Unglücksfälle bezeichnen den Ablauf der letzten Woche. Zuerst verunglückte am Sonntage Abends, während des Gewitters, der Hauszimmergesell P., ein schon bejahrter Mann, in seinem Berufe als Mitglied der Gesellenschaft, indem er einem kranken Mitbruder seinen wöchentlichen Betrag an Krankengeld aus der Gesellenlade überbringen wollte, ohnweit der Salvatorbrücke in der Radaune und ist, aller Nachsuchung ungeachtet, bis heute noch nicht aufgefunden worden. — Am Montage früh fiel ein junger Maurer-Handlanger von 16 Jahren von dem an einem Speicher unweit der grünen Brücke im vierten Stock errichteten Gerüste herab und endete sein Leben auf eine höchst schauderhafte und bedauernswerthe Art. Wenn jemals eine strenge Untersuchung über Fahrläßigkeit in solchen Fällen nothwendig sein dürfte, so bietet der vorliegende Fall hierzu ganz besondere Gelegenheit dar; denn nach der Meinung Vieler übertraf dieser Fall jeden Grad dieser Art. — Am Mittwoch Nachmittags stürzte ein Familienvater von mehren Kindern, der auf einem Galler beschäftigt war, nahe der Legan von demselben in die Weichsel und ertrank. — Am letzten Sonntage wurde ein Knabe von 11 Jahren von einem herrschaftlichen Kutscher in der Langgasse übergefahren, und sollen beide Füße zerbrochen worden sein. Nach dem Berichte mehrer Augenzeugen soll der Kutscher an diesem Unglücke — abgerechnet, daß er etwas schnell gefahren, was sich diese betreßten Herren, vermöge ihrer hohen Stellung, in der Regel sehr gern erlauben — wenig Schuld haben.

— Der als Wächter im Garten des Armenhauses zu Pelonken fungirende Pflegling Pilz, wurde in der Nacht vom 21. zum 22. c. von zwei über den Zaun gestiegenen Kerlen furchtbar gemißhandelt, so daß derselbe nur mit vieler Anstrengung das Haus erreichen und in Sicherheit gebracht werden konnte. Wahrscheinlich war beabsichtigter Obstdiebstahl die Veranlassung hierzu.

— Herr Löffler hat kürzlich sieben Mal auf dem Theater zu Königsberg gastirt. Seine letzte Rolle war: Eugen Aram. Nach beendigter Vorstellung hervorgerufen, tönte ihm ein allgemeines „Hierbleiben" entgegen. Herr Löffler hat jedoch bereits Königsberg verlassen, um auf der Königsstädter Bühne zu gastiren.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)



Privat-Auction in Königsberg in Pr.

Montag, den 5. October 1840, Morgens 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und die folgenden Tage sollen Unterhaberberg Nr. 12, in der bisherigen Hof-Posthalterei:

60 brauchbare und gut erhaltene Zugpferde in den Größen von 5 F. 1 Z. bis 5 F. 6 Z.; ferner 30 theils in C-, theils in Druckfedern ruhende, ganz und halb verdeckte, 6-, 4- und 2sitzige, mit gelben und Neusilber-Beschlägen gut erhaltene Tafelwagen mit eisernen Achsen, Rohrbuchsen und Sandkörben; ferner: offene, in Druckfedern ruhende Tafel- und Korbwagen; offene Kaleschen; 4- und 2rädrige, sehr leichte Tafelwagen auf der Achse; Paketwagen, 4- und 2spännig zu fahren, die besonders für die Herren Gutsbesitzer und Kaufleute sehr zweckmäßig sein dürften; verdeckte große Wagen, auf der Achse ruhend; Wasser- und Leiterwagen; 20 offene und verdeckte, 6-, 4- und 2sitzige, mit festen und abnehmbaren Verdecken versehene Tafel- und Korbschlitten; offene, sehr große Paketschlitten, 4 und 2spännig zu fahren, die ebenfalls für die Herren Gutsbesitzer und Kaufleute sehr zweckmäßig sind; Untersatz- und Holzschlitten.

Sämmtliche Wagen und Schlitten sind mit gelben und blauen, gut erhaltenen Farben lackirt und gestrichen und sind ihres festen guten Baues wegen sehr zu empfehlen.

Kummet und Brustgeschirre, Halfterzäume, lederne Leinen, Halskoppeln, Stallhalfter mit doppelten Ketten, Siehlengeschirre mit gelben, sehr gut erhaltenen Beschlägen nebst Zäumen mit Augenklappen, neue und alte Reitsättel nebst Zubehör, Steuer- und Holzketten, Glockengeläute, Wildbahnstaue und Ketten, gelb gestrichene Vorderbracken und Schwengel, Putzzeuge, Reisekoffer und Wagenlaternen, vorräthige, gelb gestrichene Wagenräder, Speichersäcke, weiße und grüne Fliegennetze, weiß leinene und roth wollene Pferdedecken, Hechselladen, Stalleimer, Stall-Lampen, Heu- und Strohgabeln, Futterkasten nebst Körben, eine Partie Reif- und anderes brauchbares Eisen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Von dem hellen schönen venetianischen Roth zum Anstreichen der Häuser, Zäune ꝛc. habe ich empfangen und verkaufe den Centner à 8 Thlr., das ℔ à 2½ Sgr.

J. G. Werner, Fischmarkt, am Häkerthor Nr. 1496.

Mit dem 15. October beginnt mein Winter-Cursus im Gesang-Unterricht. Damen und Herren, so wie Mädchen und Knaben, die daran Theil zu nehmen wünschen, können sich bei mir des Morgens vor 8 Uhr und des Mittags zwischen 1 und 2 Uhr Hundegasse Nr. 315 melden.

H. Kotzolt.

Danzig, den 25. September 1840.

In der hiesigen Königlichen Provinzial-Gewerbeschule beginnt der Winter-Cursus:

Montag, den 5. Oktober.

Professor Anger,
Direktor.



Die Direction der Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft zu Königsberg hat mich beauftragt, den resp. Passagieren, welche am 12. d. M. mit dem Dampfschiff „Gazelle" die Reise von Königsberg nach Danzig machen wollten, wegen der nothwendig gewordenen Abkürzung der Reise, eine Rückzahlung zu machen und zwar für den ersten Platz 1 Thlr. 10 Sgr. und für den zweiten 1 Thlr. pro Person. Da nun der Wohnort mehrerer der resp. Passagiere unbekannt ist, so finde ich mich veranlaßt, den mir gewordenen Auftrag hiemit zu veröffentlichen und die resp. Betheiligten hiedurch aufzufordern, die vorgenannte Vergütigung von mir in Empfang zu nehmen, und zwar innerhalb 4 Wochen; indem alsdann die Rechnung geschlossen wird. J. F. Hein, Schiffs-Abrechner.

Den 26. Septbr. 1840. Brodtbänkengasse Nr. 670.



Alten guten Rheinwein, Laubenheimer 10 und 15 Sgr., Nierensteiner 25 Sgr. die Flasche verkauft J. G. Werner, Fischmarkt, am Häkerthor Nr. 1496.

Guten **Bischof**, die Flasche zu 10 Sgr., empfiehlt Bernhard Braune.

Verschiedene Sorten **Thee**, als: Pecco-, Congo-, Kaiserblumen-, Gumpowder-, Imperial-, Heysan- und Heysanchin-Thee empfiehlt billigst

Bernhard Braune.

Langgasse Nr. 526 ist eingetretener Umstände halber die Saal-Etage zu vermiethen und sogleich zu beziehen.



Die Fleisch-Pökelungs-Anstalt hieselbst wird vom 20. October d. J. ab wieder fette Schweine kaufen, und dafür im Verhältniß der Qualität gute Preise bewilligen.

Danzig, den 23. September 1840.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse Nr. 286., von W. F. Zernecke.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei **Otto Model** in Braunsberg erschien so eben:

Jung, Dr. A. Königsberg in Preußen und die Extreme des dortigen Pietismus. 8. geh. 20 Sgr.

Eine Schrift über Königsberg in Preußen wird jedem gebildeten Deutschen um so interessanter sein, als diese Stadt aufs neue dadurch in ein volles Licht tritt, daß daselbst gegenwärtig ein König seine Huldigung empfängt, an den sich die schönsten Hoffnungen knüpfen, die bereits begonnen haben in Erfüllung zu gehen. Wir glauben aber die angezeigte Schrift ihrer nähern Tendenz nach am besten auf die Weise zu empfehlen, daß wir uns kurz über ihren Inhalt verbreiten.

Der Verfasser giebt uns 1) die Umrisse einer Culturgeschichte Königsbergs während der Zeit von Kant bis auf die Gegenwart; 2) eine Darstellung und Kritik des Ebelschen Pietismus, wie derselbe mit dem Pietismus überhaupt in Verbindung steht. — Im ersten Theile begegnen wir unter andern Männern, wie Kant, Hippel, Hamann, Herder, Werner, Hoffmann, Lewald, Scheffer, Krug, Herbert, Dinter, Olshausen, Kähler, Lehnardt, Borowski, Rosenkranz. Besonders ausführlich läßt sich der Verfasser über Herbert vernehmen. Die Königsberger Zustände werden sowohl in Beziehung auf die einzelnen Bildungs-Institute, als auch in Bezug auf die Einwohner und die jetzige Zeit überhaupt in der mannigfaltigsten Weise besprochen. Der Verfasser weist uns wieder und wieder nach, welch eine große Bedeutung Königsberg für die gesammte deutsche Bildung hat, indem er das bereits Geleistete in seinen einzelnen Richtungen überschauen läßt, wie er auch darauf hinweist, was noch zu wünschen übrig ist. — Im zweiten Theile nun wird uns diejenige Gestalt des Pietismus vorgeführt, die in neuester Zeit als Ebelsche Lehre so viel Aufsehen erregt hat. Der Verfasser charakterisirt das Wesen des deutschen Pietismus, und giebt damit zugleich Grundlinien zur Geschichte desselben. Er zeigt uns die Stelle, welche im Pietismus dem Ebelianismus gebührt, und läßt uns diesen Schritt für Schritt bis in seine grellsten Ausartungen begreifen. Ueberall wird hingedeutet auf die große Veränderung, welche, zum Theil durch Strauß veranlaßt, der Theologie bevorsteht. Auch in dieser Hinsicht scheinen uns die auf einander folgenden Thesen, welche der Verfasser für eine Zukunft der Theologie giebt, sehr merkwürdig zu sein. Kurz wir erhalten nicht nur eine äußerliche Herzählung der Ebelschen und pietischen Lehre, sondern eine Kritik ihrer Principien und Consequenzen, vom Standpunkt einer Philosophie, welche nirgend Partei nimmt, und überall den ideellen Fortschritt fest im Auge behält. Ueberhaupt dürfte dieser zweite Theil auch deßhalb jetzt von größter Wichtigkeit sein, da wir nächstens die Dogmatik von Strauß erhalten, mit der sich vielleicht die in unserm Buche angedeutete neue Epoche der Theologie von der Philosophie aus vollends datirt und abschließt. — Außerdem weisen wir noch vorzugsweise auf das hin, was der Verfasser in der Vorrede über Oeffentlichkeit und Literatur sagt. Und so sei diese Schrift aufs Beste den Deutschen empfohlen!

Braunsberg, Anfangs September 1840.

In **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig sind jetzt erschienen:

Amalie Winter,
Memoiren einer Berliner Puppe für Kinder von fünf bis zehn Jahren und für deren Mütter. Mit 6 illuminirten Kupfern. gr. 12. Eleg. carton. 20 Sgr.

Amalie Winter,
Memoiren eines bleiernen Soldaten für Knaben von acht bis zehn Jahren. Mit 6 illum. Kupfern. gr. 12. Eleg. carton. 20 Sgr.

M. Rosenmüller,
Mitgabe für das ganze Leben beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt. Zehnte Auflage. Durchgesehen, berichtigt und vermehrt von Chr. Niemeyer. Mit 2 schönen Stahlstichen. 8. in eleg. Umschlag carton. 20 Sgr.

So eben ist erschienen:

Allgemeine faßliche Beschreibung zur Herstellung **galvanischer Kupferstiche** und zur Darstellung von Copien gravirter Kupferplatten, so wie bronzener Medaillen, nebst genauer Angabe, sich auf eine fast kostenlose Art den dazu nöthigen Apparat selbst fertigen zu können. 8. br. Leipzig bei Polet. Preis 10 Sgr.

Bei **Basse** in Quedlinburg ist erschienen:

Pirolle: Praktische Anweisung zur Cultur der

Georginen

(Dahlia). Nebst mannigfachen Belehrungen und interessanten Notizen über dieselben. Aus dem Französischen. gr. 8. geh. Preis 20. Sgr.

Pirolle's Schrift über die Cultur der Georginen übertrifft Alles, was wir bis jetzt darüber besitzen; denn auch Parton's Abhandlung genügt nicht mehr, da die Cultur dieser allgemein beliebten Blumenstaude noch immer im Fortschreiten begriffen ist. Gegenwärtige Monographie dürfte daher allen Blumenzüchtern und Gartenbesitzern eine sehr erfreuliche Erscheinung sein.